

Einiges über die kurzohrige Erdmaus (*Microtus subterraneus* Selys) in Nordfrankreich.

Von

Wilhelm Schreitmüller [Frankfurt a. M.].

Mit einer Aufnahme von Rud. Zimmermann [Dresden]

Der interessante Artikel „Ein Beitrag zur Kenntnis der kurzohrigen Erdmaus, *Microtus subterraneus* Selys“ von Rud. Zimmermann (Dresden) in Heft 8 des „Archiv für Naturgeschichte“, 86. Jahrg. 1920, Abt. A, Seite 84 (ausgegeben im Februar 1921), veranlaßt mich, einige von mir in Nordfrankreich an dieser Maus gemachte Beobachtungen bekanntzugeben.

Vor allen Dingen muß ich bemerken, daß ich diesen Nager während meines Aufenthalts in Frankreich (Januar 1915 bis Ende Oktober 1918) nur an drei Stellen angetroffen habe. (Sicher ist das Tier dort aber weit verbreitet [ebenso in Belgien], doch erschwert seine versteckte Lebensweise sein Auffinden!)

1915 stellte ich diese Maus in der Umgebung von Fourmies, nördl. Hirson, am Rande eines Laubwaldes, an den sich Wiesen und Viehweiden anschlossen, fest. Die Maus war hier ziemlich häufig anzutreffen, und zwar sah und fing ich sie namentlich in den frühen Morgenstunden und gegen Abend, zu welchen Zeiten die Tiere öfter außerhalb ihrer Höhlen umherliefen. Schon damals fiel es mir auf, daß die Tiere wenig scheu und im Verhältnis zu anderen Mäusen ziemlich ungeschickt und langsam in ihren Bewegungen waren. Beim Einfangen und Ergreifen piepten sie stark, bisßen und kratzten mit den Beinen um sich, was ich jedoch nur bei erwachsenen Exemplaren feststellen konnte. Junge und halb-wüchsige Tiere dieser Art waren noch unbeholfener als alte und bisßen fast nie; nur vereinzelt konnte ich feststellen, daß sie Versuche anstellten, mit den Beinen zu stoßen oder zu kratzen, auch fauchten und piepten sie nie so stark und anhaltend wie alte Tiere.

Ich habe 3 Stück dieser Mäuse einige Zeit in einem Behälter gefangen gehalten und konnte bemerken, daß sie in einem solchen **wenig scheu**, ja sogar dummdreist waren. Warf ich ihnen Futter hinein, so erschienen sie ungeniert auf der Bildfläche und nahmen dieses sofort an.

Ich fütterte sie mit sog. Vogelmiere oder Mäusescherbe (*Stellaria media* L.), die sie anscheinend recht gern fraßen. Nebenbei erhielten sie Salat-, Rüben- und Kohlblätter, Gras, Obst, Brot, Fleisch (gekocht), Getreide aller Art, Bucheckern u. a. Auch Haselnüsse wußten sie geschickt zu öffnen, Samen von Linden fraßen sie sehr gerne, mit besonderer Vorliebe aber Insekten aller Art und kleine Würmer, die sie stets gierig verzehrten (cf. Brand- und Rötelmaus), so daß ich annehme, daß diese Maus solche unbedingt zu ihrem Wohlbefinden benötigt. Auch gelbe Rüben (Möhren)

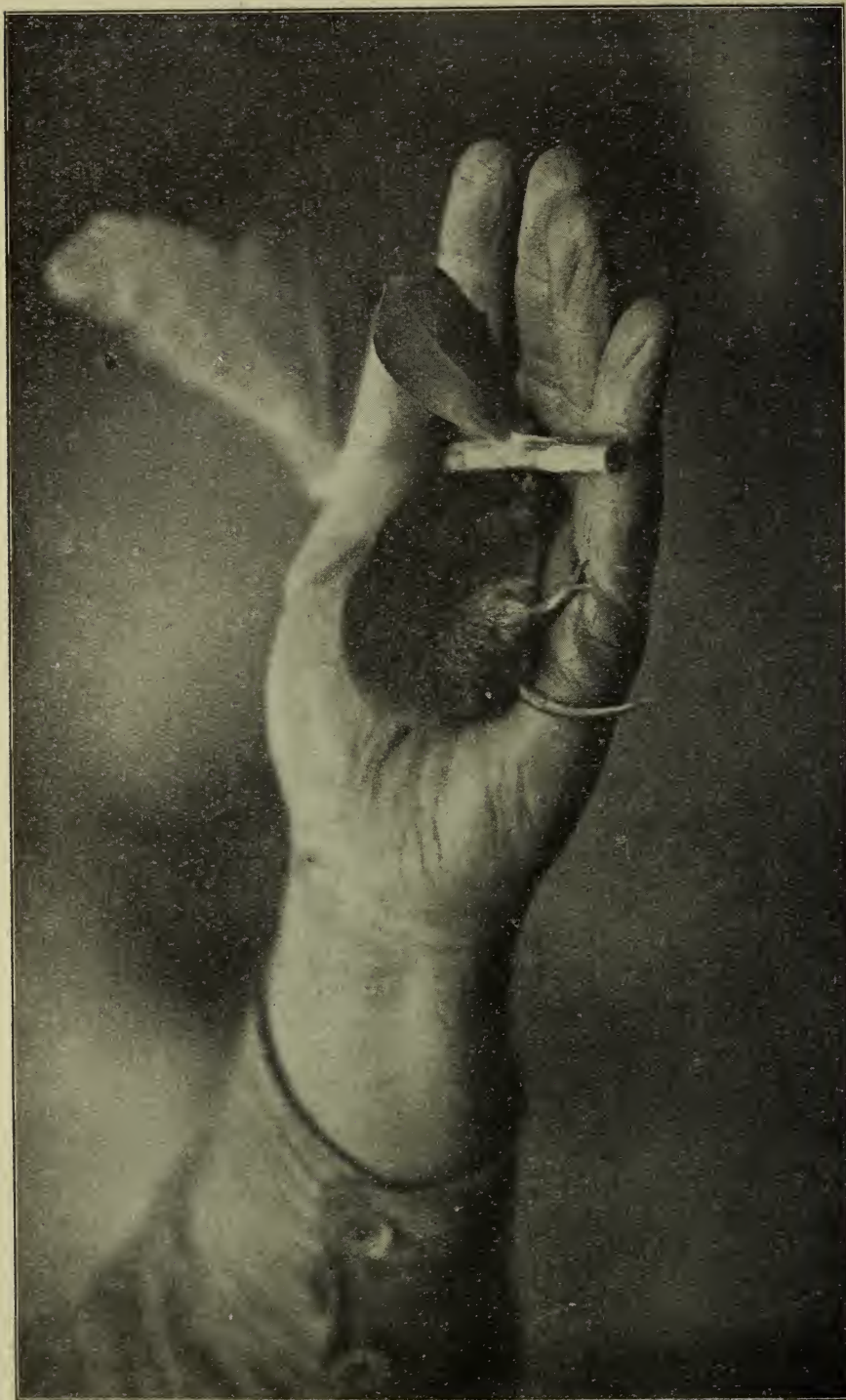
und Kartoffeln wurden nicht verschmäht. Sehr oft sah ich die Tiere auch trinken, ein Wasserbehälter mit Wasser darf also **nicht** fehlen.

In ihren Käfig, eine Kiste mit Drahtgazedeckel versehen, gab ich eine Lage ziemlich trockene Walderde, hierauf dürres Laub, Moos und kleingeschnittenes Heu, aus welchem sie sich in einer Ecke des Kastens ein rundes Nest bauten, welches außen aus Laub und Grasstengeln gefertigt, innen mit Moos und Heu gepolstert war. Es hatte zwei Eingänge (resp. Öffnungen), ein Einschluß- und ein Ausschlußfloch. Bei Tage saßen die Mäuse im Nest und nur ein gelegentlich vorgeworfener Futterbrocken konnte sie veranlassen, dieses zu verlassen. Abends liefen sie umher, wobei sie manchmal zirpende, pfeifende Töne von sich gaben, die auf Beißereien schließen ließen.

Sie waren untereinander ziemlich futterneidisch, besonders ein altes ♂ riß den beiden Mitbewohnern des Käfigs (ein ♀ und ein jüngeres ♂) fast ständig jeden Bissen vom Maule weg, obwohl Futter in Menge vorhanden war. Als das junge ♂ größer und geschlechtsreif geworden war, verfolgte es das alte ♂ ständig unter Bissen und Puffen, so daß ersteres sich gezwungen sah, sich in einer anderen Ecke der Kiste ein eigenes Nest anzulegen, während das „Paar“ das erstangelegte Nest beibehielt. Eines schönen Tages hatte aber das junge ♂ das Schicksal ereilt, es lag tot, mit ausgefressenen Hoden und zerbissenem Kopf, im Kasten, das alte ♂ hatte es eifersüchtigerweise getötet. Als wir weiterrücken mußten, setzte ich die Tiere wieder in Freiheit.

Am 17. Mai 1917 stellte ich ferner *Microtus subterraneus* am Rande des Moorgebietes von Verneuil, 10 km nördlich von Laon fest. Die Tiere bewohnten hier die mit Büschen bestandene Uferregion und die Bahndämme der Bahnstrecke Laon—Vervins—Hirson und waren hier von ziemlich dunkler Färbung. Ich habe die Mäuse da fernerhin oft beobachtet, wie sie Schilfstengel und -blätter zerschlitzen, zerbissen und im Maule wegschleppten, anscheinend um ihre Nester damit zu ergänzen. Einmal grub ich einen Bau dieser Maus auf: vom Einschlußfloch ausgehend führte erst eine ca. 80 cm lange Röhre dicht unter der Oberfläche der Erde hin, worauf sich diese nach unten neigte und in einem Winkel von nahe 60° ca. 30 cm tiefer abwärts ging. Hier stieß ich auf eine runde Höhlung und Erweiterung in der Röhre, die dicht mit feinen, dünnen Grashalmen, Moos und Federn (anscheinend Elsterfedern) gepolstert war und wohl ursprünglich kugelige Form gehabt hatte. Neben diesem Nest befand sich eine weitere, kleinere Aushöhlung in der Erde, in welcher ich Wurzelteile von Gras und Schilf (Typha und Phragmites), ferner Chitintteile von Käfern und einige zerbissene Gehäuse einer Schlammschnecke (*Limnaea peregra*)¹⁾ vorfand. Daneben waren auch verschiedene Samen von Pflanzen, die ich nicht kannte, und frische, kleingebissene Grashalme, Wurzeln u.a. zu finden. Wie mir schien, haben die Tiere in dieser Gegend (Ver-

¹⁾ Wandernde Schlammschnecke (*Limnaea peregra*). Der Verfasser.



neuil) sehr unter den dort in Menge auftretenden Wasserspitzmäusen zu leiden (die, nebenbei bemerkt, hier viel größer und dunkler sind als bei uns). Denn ich überraschte einmal eine solche, die bei meiner Annäherung eine geschlagene, tote Erdmaus zurückließ, der sie bereits das Gehirn und die Augen aus dem Schädel gefressen hatte.

Der letzte Ort, wo ich die kurzohrige Erdmaus feststellte, lag zwischen Cilly und Marle²⁾ (ca. $\frac{1}{4}$ Stunde westlich Cilly), wo ich ein halbwüchsiges, sehr dunkel gefärbtes Tier³⁾ dieser Art an einer lehmigen Böschung fing, die es äußerst ungeschickt und langsam zu erklimmen suchte. Ich nahm die Maus mit in mein Quartier und pflegte sie hier ca. 10—12 Tage lang in einer Kiste mit Erde und Moos beschickt. Dieses Tier war im Gegensatz zu den erstgenannten sogleich äußerst zahm und zutraulich, biß nie, und ich habe es auch nur selten Töne von sich geben hören, die ein zirpendes Quieken darstellten. Es fraß mir gleich vom ersten Tage an ein Spinatblatt aus der Hand. Setzte ich das Tierchen auf die Tischplatte, so lief es anscheinend ängstlich und unbeholfen (ähnlich wie Feldmäuse bei gleicher Gelegenheit) auf dieser herum, vermied aber konsequent ein Abspringen von dem Tisch. Am Rande der Platte angelangt, schnupperte es eine Weile herum, hing auch öfter das Köpfchen über den Rand der Platte herunter, kehrte aber stets gleich wieder um und trippelte auf die Platte zurück, ab und zu irgendeinen Bissen benagend. Wenn ich dann das Tierchen erfaßte, machte es nicht den geringsten Versuch, zu entfliehen oder zu beißen, auch gab es hierbei Töne nicht von sich, es ließ sich ruhig in sein Kästchen bringen.

Alte Tiere, namentlich die ♂♂, sind jedoch nicht so zart und gutmütig; diese beißen, fauchen und kratzen mit den Füßen oft ganz böseartig, wie dies auch Rud. Zimmermann in seinem Artikel dargetan hat, worin ich ihm nur beipflichten kann. Allerdings scheint bei diesen Mäusen auch individuelle Veranlagung oft eine große Rolle zu spielen. In Verneuil biß mich einst ein altes ♂ derartig in die Spitze des rechten Zeigefingers, daß ich das Tier daran in die Höhe heben konnte, wobei es fortwährend piff und quiekte. Es ließ erst dann los, als ich es im Genick erfaßte und gewaltsam entfernte.

Im übrigen fiel mir bei Verneuil auf, daß die Tiere bezüglich ihrer Färbung ziemlich variierten. Hier ist Moorgebiet mit angrenzenden Wiesen, Feldern und Hainen, trockenen Bahndämmen usw. Die nahe dem Moorgebiet vorkommenden Tiere waren stets am dunkelsten gefärbt, die auf Wiesen, unter Hecken usw. hausenden waren stets heller. Anscheinend liegt hier eine Anpassung an die Färbung des Bodens vor.

²⁾ Nordöstlich von Laon. Der Verfasser.

³⁾ Wenn ich nicht irre, sandte ich damals das Exemplar in Spirit konserviert mit anderen Sachen an Dr. W. Wolterstorff-Magdeburg ein.
Der Verfasser.

Aller Wahrscheinlichkeit nach bedarf gerade diese Maus reichlicher und abwechslungsreicher Nahrung (wie alle Wühlmäuse). Denn bei einseitiger, unrichtiger Ernährung geht sie in Gefangenschaft sehr bald ein. Aus Getreidekörnern scheint sie sich sonderbarerweise nicht viel zu machen (obwohl sie solche nicht verschmäht), lieber waren den Tieren (in Gefangenschaft) stets Grünzeug (Vogelmiere, Salat-, Kohl-, Spinat- und Rübenblätter), Wurzeln aller Art, besonders solche von Schilf (*Phragmites communis* und *Typha angustifolia* [Rohrkolben]) sowie Kerfe usw.; namentlich letztere verschmähten sie nie! — Auch im Freien dürften derartige Dinge ihre Hauptnahrung bilden, da diese Mäuse ja mehr an Waldrändern, auf Wiesen, in Gärten als auf ausgesprochenen Getreidefeldern leben und überdies noch eine ziemlich versteckte, unterirdische Lebensweise führen, wofür ihre kurzen, im Pelzwerke versteckten Ohren, ihre ziemlich kleinen Augen und ihre Ungeschicklichkeit im Rennen, Springen und Klettern zeugen dürften.

Diese Tiere sind eben wie alle Wühlmäuse (auch die Feldmaus u. a.) namentlich im Zimmer sehr unbeholfen, im Freien ausgesetzt dagegen finden sie sich schon eher zurecht und benutzen jede sich ihnen bietende Gelegenheit als Deckung (Steine, Grasbüschel, Ritzen und Löcher), um sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen.

Wie auch Herr Rud. Zimmermann schon erwähnt, scheint der Geruchssinn bei dieser Maus ziemlich stark ausgeprägt zu sein, jedes auch noch so vorsichtige Einbringen von Nahrung aller Art in den Behälter wird von ihr sofort wahrgenommen, und sogleich kommen die Tiere aus ihren Schlupfwinkeln hervor und beginnen zu fressen.

Im übrigen verweise ich Interessenten nochmals auf den schönen Artikel Rud. Zimmermanns, der sich fast völlig auch mit meinen Beobachtungen an dieser Maus deckt und dem ich sonst nichts Wesentliches weiter hinzufügen kann.

Ueber das Vorkommen von *Argiope Bruennichii* (eine Radspinne) in Nordfrankreich.

Von

Wilhelm Schreitmüller (z. Zt. Dresden).

Im Jahre 1918 erstmalig fand ich zwischen La Ville-aux-Bois und Dizy-le-Gros in Nordfrankreich diese schöne, große Spinne und sandte seinerzeit mehrere in Spirit konservierte Belegexemplare an Herrn Dr. W. Wolterstorff (Magdeburg) ein, auf dessen Veranlassung hin diese Spinne von Herrn Prof. Dr. Franz Werner (Wien) bestimmt wurde.